



Uwe Wittwer: «Caravan», 2012, Öl auf Leinwand.

HAUNCH OF VENISON, LONDON

# Im Zwischenraum der Erinnerung

*Uwe Wittwers Gemälde in einer Monografie*

**Philipp Meier** · Zentral in seinem Werk ist stets der Gedanke der Erinnerung. Der Zürcher Uwe Wittwer (geb. 1954) verfolgt seinen künstlerischen Weg seit Jahrzehnten in selten konsequenter und konstanter Weise. Wobei er wiederholt in den Raum der Kunstgeschichte zurückgreift, wenn er seine unheimlichen und zugleich auch ebenso unheimlich schönen Negativbilder von Altmeisterwerken schafft. Wittwer bedient sich aber ebenso anonymer Fotos von Stadtansichten, Landschaften, Innenräumen und immer wieder auch von Kriegsschauplätzen für seine Arbeiten.

Dieses Bildmaterial findet er – oft zufällig – im Internet, bearbeitet es nachträglich und verfremdet es auf diese Weise. Dass seine Vorlagen aus dem World Wide Web stammen, hat seine Logik: In diesem riesigen Bildarchiv verselbständigen sich die Bilder gleichsam und werden unheimlich, heimatlos. Nicht nur Werke der Kunstgeschichte geistern hier abgelöst vom Original herum. Auch sogenannte private Bilder wie die von Wittwer aus Familienalben



Juerg Judin, Etienne Lullin, Ben Tufnell (Hg.): **Uwe Wittwer, Paintings. Erste Monografie zum malerischen Werk des Schweizer Künstlers.** Hatje-Cantz-Verlag, Ostfildern 2012. E/D, 184 S., 89 Abb., Fr. 69.–.

verwendeten Fotos entgleiten, einmal ins elektronische Netz gestellt, in eine anonyme Öffentlichkeit. Insbesondere mit der regelmässig vorgenommenen Umkehrung solcher Bilder ins Negativ führt Wittwer unsere Sehgewohnheiten buchstäblich hinters Licht. Seine Bilder besetzen dadurch gleichsam einen Zwischenraum zwischen Realität und Erinnerung. Darin haftet ihnen etwas Gespenstisches an, das auch als Niederschlag des geisterhaften Treibens der Vorlagen im Internet gesehen werden kann. Daraus resultiert auch das Abgründige vieler seiner vermeintlich klassisch-bürgerlichen Sujets: Mit der Brechung der Idylle geht es dem Künstler aber nicht zuletzt um die Frage nach der

Wahrheit des Bildes. Dicht an der Grenze zur Auflösung geben Wittwers Arbeiten «ihre Wahrheit» höchstens in einem flüchtigen Aufscheinen preis.

Uwe Wittwer arbeitet bekanntlich in unterschiedlichen Techniken. Wobei er mit Ölfarbe auf Leinwand geschaffene Gemälde gleichwertig behandelt wie seine Aquarelle auf Papier und Inkjet-Arbeiten. Nie sind seine Papierarbeiten etwa bloss Vorstudien zu seinen Gemälden. Um denn die Gleichrangigkeit der unterschiedlichen Techniken herauszustrichen, bedient er sich für seine Arbeiten auf Papier oft weitaus grösseren Formate als im Fall der Malerei auf Leinwand, die manchmal geradezu intime Ausmasse aufweist.

Während sich bisherige Publikationen zu Wittwers Œuvre den Aquarellen widmeten, liegt nun ein Bildband vor, der sich ausschliesslich seinen Gemälden zuwendet. Dass diese in ihrer flüssigen Malweise an Aquarelle erinnern, ist übrigens bezeichnend für Wittwers Ablehnung gegen die Hierarchie der Maltechniken. So sind umgekehrt seine Aquarelle gemalt wie Ölbilder.